



SCHAUSPIEL



METROPOLTHEATER MÜNCHEN

ALICE

NACH LEWIS CARROLL

10./11./12.03.2019

THEATERFORUM



ALICE nach Lewis Carrolls »Alice im Wunderland«

Musik & Gesangstexte Tom Waits, Kathleen Brennan
Text Paul Schmidt
Originalproduktion Robert Wilson
Deutsche Adaption Wolfgang Wiens

Mit Nick Robin Dietrich, Vanessa Eckart,
Sebastian Griegel, Maria Hafner,
Patrick Nellessen, Nathalie Schott,
Thomas Schrimm
Philipp Moschitz

Regie
**Musikalische Leitung &
Arrangements** Andreas Lenz von Ungern-Sternberg
Bühne Thomas Flach
Kostüme Cornelia Petz
Choreographie Katja Wachter
Licht Hans-Peter Boden
Maske Nicole Weinfurter
Puppenbau Lorenz Seib
Live-Musik A. Lenz v. Ungern-Sternberg & Band

Dauer 2.20 Std., eine Pause
Premiere 27. November 2017
Fotos Jean-Marc Turmes

DAS STÜCK

Zeit seines Lebens war der studierte Theologe und Mathematiker Charles L. Dodgson, weltbekannt unter seinem Dichternamen Lewis Carroll, fasziniert von der jungen Alice Liddell, Tochter seines Universitäts-Dekans. Sie war häufiges Motiv seiner Fotografie-Arbeiten und Vorbild für die Heldin seines berühmten Klassikers »Alice im Wunderland«, den er für sie schrieb.

»Alice«, neben »The Black Rider« und »Woyzeck« eine weitere Zusammenarbeit von Tom Waits und Robert Wilson, verflucht das Leben Charles Dodgsons und seine Obsession für Alice Liddell mit den Motiven aus »Alice im Wunderland« und »Alice hinter den Spiegeln«: An einem gefährlichen Wendepunkt in seiner bislang unschuldigen Beziehung zu Alice angelangt, entführt Dodgson sie zum Schutz vor seinem Begehren in ein von ihm geschaffenes Wunderland, in dem er gefahrlos an ihrer Seite bleiben kann. In einer stets zwischen Traum und Wirklichkeit changierenden Szenerie von phantastischen Gestalten und rätselhaft-skurilen Begegnungen, ist Dodgson mal unschuldiges Kaninchen, mal rettender Ritter, und verliert dabei zusehends die Fähigkeit, Fiktion und Realität auseinanderzuhalten. Als sich die Atmosphäre emotional und erotisch mehr und mehr auflädt, droht die Situation zwischen den beiden einander so tief verbundenen Figuren zu eskalieren...

Ein magisch-surreales Spektakel aus Poesie, Grotteske, Verlangen und Wahnsinn und eine tragisch unerfüllte Liebe.





PRESSE

GEFANGEN IM GESPINST

Es ist eine wunderbare Koinzidenz, dass am Tag, an dem der Stadtrat die Erhöhung der Förderung für das Metropoltheater beschließt und dieses aus dem normalen, von einer Jury gemaßregelten Fördersystem herausnimmt, dort eine Produktion Premiere hat, die eine lange Tradition des Hauses fortsetzt. Die Tradition des Zaubers, des Entführens in ferne Welten. Alltag haben wir alle, für das andere gehen wir ins Metropol. Eröffnet hat sein Theater Jochen Schölch mit seinem legendären »Black Rider«, 1998 war das. Später überarbeitete er die eigene Inszenierung, inszenierte dann auch »Woyzeck«. Nun vollendet Philipp Moschitz die fabelhafte Trilogie, mit der Tom Waits und Robert Wilson zeigten, dass es noch eine ganz andere Art von Musiktheater geben kann. Nicht Musical, nicht Oper, nicht Liederabend, sondern eine eigenwillige Symbiose aus Poesie und Psychologie, aus Alp- und Tagtraum.

»Alice« ist von der Musik und auch von der Aufbereitung der Geschichte her der Nachtmahr der Trilogie. Die anderen beiden Teile zeigen auch, dass man mit nicht lustigen Stoffen grandiose Unterhaltung machen kann; aber »Alice« ist fieser, ein Gespinst, auch ohne Teufel abgründig. Und sehr klug. Ja, vielleicht kann man eh sagen, dass dies die beste Version ist, um Lewis Carrolls »Alice in Wonderland« auf die Bühne zu bringen. Weil Waits und Wilson den Autor mit ins Spiel bringen, Charles Dodgson,

der als Lewis Carroll seine Geschichten schrieb, der von dem Kind Alice Liddell hingerissen war. Nun hört man den feinen Bären Thomas Schrimm mit knarrendem, heiseren Waits-Gesang und sieht ihn und sieht Vanessa Eckart, die Alice, in einem Zwischenreich der Anziehung, frei von Lust, aber voller Faszination. Philipp Moschitz gelingt der Zauber des Schwebens. Und fasziniert lässt sich Alice in dieser seltsamen Welt von Carroll oder Dodgson oder dem weißen Kaninchen erfinden. Vanessa Eckart ist die Alice, die der aktuellen Resi-Produktion fehlt, sie hat eine reizende Freundlichkeit und eine wesenhafte Ruhe, singt wunderschön und geht mit einer Alice-Puppe spazieren, als wäre sie mit der verwachsen. Mit der Puppe spielt sie den Körper, ihr Gesicht ist die poetische Erzählung, der man stundenlang zuhören könnte. Am Ende geht ihre Alice freudig und selbstbestimmt in Carrolls Welt auf.

Davor jodelt das musikalische Bühnentier Maria Hafner als Theresa May, äh, als Königin, ist Nathalie Schott ein lustvolles Versprechen und voller Gesang, machen Nick Robin Dietrich, Sebastian Griegel und Patrick Nellessen sehr aberwitzige Dinge. Alle sind viele Tiere, Blumen, Figuren, erschaffen aus der Kraft der Fantasie, aus einem Traum heraus, wunderbar analog. Die Bühne ist ein tolles Konstrukt, eine senkrechte Drehscheibe, die die Darsteller immer wieder abenteuerlich bevölkern. Moschitz schafft, trotz aller tausend Einfälle, einen von Katja

Wachter choreografierten, rasanten Präzisionsmechanismus, der immer innehält, wenn die fünf Musiker im dunklen Bühnenhintergrund nicht nur Atmosphäre schaffen, sondern die Songs spielen, die verbeulten Nachtschattengesänge zwischen Vaudeville, Zirkus und Abgrund. Nach der Pause feiern alle kurz ein Ausbrüchle, zeigt Moschitz mit einem »Raining-men«-Ballett von Ministranten auf der Flucht, was Missbrauch sein könnte. Aber Alice bleibt geschützt im Traum, und Vanessa Eckart lächelt ein zartes Leuchten. EGBERT THOLL, SÜDDEUTSCHE ZEITUNG

[...] KEINE UNSCHULDIGE BEZIEHUNG

Waits, Wilson und ihre Texter Kathleen Brennan und Paul Schmidt unterschlagen den Sprachwitz und die Unsinnsdialoge nicht. Aber sie bändigen die Gefahr der Zerfaserung durch die Verdichtung der episodischen Geschichte auf ein Thema: die Obsession von Charles Dodgson alias Lewis Carroll für die junge Alice Liddell. Als diese Beziehung ihre Unschuld zu verlieren droht, versetzt der schwammige ältere Mann das Mädchen in eine Traumwelt, in der er als Weißes Kaninchen an ihrer Seite bleiben kann.

Im Metropoltheater lässt sich die Vorlage kaum von der kongenialen Umsetzung durch Moschitz trennen. An Robert Wilsons Bildertheater denkt man kaum. Alice ist eine von Vanessa Eckart geführte Puppe. Sie ist buchstäblich das Objekt der Begierde

und ihre Maske ein Spiegel der männlichen Wünsche. Beim ersten Anflug von erwachsenem Selbstbewusstsein wird sie für ihren Bewunderer uninteressant und klappt zusammen. [...]

Wenn Dodgson-Carroll (Thomas Schrimm) am Anfang dadaistisch nach Buchstaben und Worten sucht, ist das ernster als in den üblichen »Alice«-Vorstellungen: Im Metropoltheater könnte es auch ein dementer Mann sein, der mit seiner Erinnerung ringt. Irgendwann legt er Alice nahe – man könnte auch von Zwang sprechen – in eine Melodica mit Schlauch zu blasen. Das ist eine poetische, unheimliche und zugleich auch sexuell aufgeladene Szene.

Diese Offenheit und die Vieldeutigkeit ist ein Vorzug der Inszenierung wie der Vorlage. Der zum Diakon geweihte Dogdson-Carroll ist selbst auch Opfer sexuellen Missbrauchs: Da lässt eine Szene mit Chorknaben eigentlich keinen Zweifel offen. Von all dem berichtet die Bühnenfassung in einem locker schaurigen Bänkel-Tonfall, zu dem die zwischen Swing, rauchigem Jazz und sinistren Balladen changierenden Songs beitragen. [...]

ROBERT BRAUNMÜLLER, ABENDZEITUNG

VON WEISSEN HASEN UND DUNKLEN MÄCHTEN

Tom Waits ist [...] bei aller verführerischen Poesie immer Realist. Und ein Blick auf das Schicksal des über die Maßen begabten Charles L. Dodgson und seiner Beziehung zu Alice Liddell, Tochter

des Dekans des Christ Church-College in Oxford, Henry George Liddell, die 1863, Alice war 11 Jahre alt, ein jähes Ende fand, lässt ahnen und verleitet zu Spekulationen. Für Tom Waits ist diese Geschichte geradezu eine Steilvorgabe. [...]

Als Zwölfjähriger kam Charles, [...] auf eine Privatschule in Richmond, wo er ein außerordentliches Talent für Mathematik offenbarte. Der Schulleiter, ein Mann namens James Tate, erkannte die genialischen Anlagen des Jungen, wurde aber durch den Vater des jungen James zu Stillschweigen verpflichtet. Dodgson sen. war der Ansicht, der Junge solle sich seiner selbst und seiner Talente nur langsam bewusst werden. [...] Er erfuhr also nicht die gebührende Anerkennung und das hat ihn möglicherweise nachhaltig verändert. Er hat gestottert [...] und litt unter mangelndem Selbstbewusstsein, was einigermaßen verbrieft ist. Einzig in Gegenwart von Kindern fühlte er sich glücklich, fühlte er sich unter seinesgleichen. [...] Unter diesen Voraussetzungen traf er [...] Alice Liddell. Sie schlug ihn in den Bann, sie wurde seine Muse und sein Fotomodell. Wer seine Fotos von Alice Liddell und anderen Kindern, die alle etwa um die zehn Jahre alt waren, kennt, wird unweigerlich zu dem Schluss kommen, dass er diese Wesen auch als sexuelle wahrgenommen und sie auch dahingehend abgelichtet hat.

Tom Waits erkannte das und erzählte die Geschichte unter genau diesem Aspekt. [...] WOLF BANITZKI, THEATERKRITIKEN





VORSCHAU

LESUNG & SCHAUSPIEL

**NATASCHA WODIN »Sie kam aus Mariupol« &
GILLA CREMER »Einmal lebt ich« von Natascha Wodin**
SA 29.06.2019 | 19:30 | EINTRITT € 30/SCHÜLER € 15

In ihrem Buch »Sie kam aus Mariupol« geht Natascha Wodin dem Leben ihrer ukrainischen Mutter nach, die 1944 als Zwangsarbeiterin nach Deutschland kam – die Mutter, um die es bereits in dem 1989 erschienenen Roman »Einmal lebt ich« geht. Sie erzählt darin von der eigenen Kindheit und Jugend in einem Nachkriegsghetto für Displaced Persons in der westdeutschen Provinz. Ständig ist sie rassistischen Anfeindungen ausgesetzt und lebt nach dem Selbstmord der Mutter in Kinderheimen, in der Obdachlosigkeit und allein mit ihrem gewalttätigen, stummen Vater. »Einmal lebt ich« beginnt da, wo »Sie kam aus Mariupol« endet.

FÖRDERUNG

Gefördert durch den Bezirk Oberbayern, den Landkreis Starnberg, die Gemeinde Gauting und die Fördermitglieder des Theaterforum Gauting e.V.



IMPRESSUM

Veranstalter: Theaterforum Gauting e.V.

Vorsitzender: Thomas Hilkert

Leitung des bosco: Désirée Raff (i.V.)

Gestaltung: majazorn mediendesign, Stockdorf

Druck: Miraprint Beiner KG, Gauting